



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die Auflösung des preußischen Abgeordnetenhauses.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

der Fraction Grabow. Gegen den Antrag stimmten die Fraction Grabow, die Ultramontanen und die Reactionäre.

Dies ist der Vorgang, welcher die Krisis zum Ausbruch gebracht hat. Den weiteren Verlauf können wir in wenigen Worten zusammenfassen. Die auf Sonnabend (8. März) angesetzte Sitzung des Abgeordnetenhauses ward auf den Wunsch des Staatsministeriums bis Dienstag vertagt. Dagegen fand am Sonnabend eine Conseil Sitzung unter dem Vorsitz des Königs statt. Nach dieser Sitzung wurde ein Ministerrath gehalten, in welchem das gesammte Ministerium beschloß, seine Entlassung einzureichen. Noch im Laufe desselben Nachmittags übergab das Staatsministerium sein Entlassungsgesuch dem König. Der König nahm dasselbe nicht an. Am Dienstag, den 11. März erfolgte die Auflösung des Abgeordnetenhauses, die Vertagung des Herrenhauses. Der Unterrichtsminister Hr. v. Bethmann-Hollweg tritt von seinem Posten ab.

Wir haben jetzt eine der Proben zu bestehen, welche einem jungen, sich erst befestigenden Verfassungsleben nie erspart werden. Aber über Cines herrscht die vollständigste Einigkeit. Der vorliegende Conflict wird sich auf dem Boden der Verfassung und mit verfassungsmäßigen Mitteln lösen. Bei aller Spannung herrscht hier eine vollkommen ruhige Fassung. Man weiß, daß eine Regierung, welcher der König die Leitung der Geschäfte anvertraut, nur Mittel anwenden wird, welche die Verfassung an die Hand gibt. Und das Land weiß, daß es durch die Neuwahlen das vollkommen ausreichende Mittel in der Hand hat, seine politischen Ansichten zur Geltung zu bringen.

p.

## Die Auflösung des preussischen Abgeordnetenhauses.

Es war kein glorreicher Tag in dem jungen Verfassungsleben Preußens, an welchem der Gegensatz zwischen Ministerium und Kammern zum Ausbruch kam, fast zufällig, allen Parteien unerwartet. Wie berechtigt der Hagen'sche Antrag an sich war, nach den Versprechungen des Ministers v. Patow, für das nächste Jahr den Wünschen der Commission gemäß die Budgetposten einzurichten, war das Verwerfen des Kühne'schen Amendements und das Beharren auf einer Einführung schon in diesem Jahre ein Mißtrauensvotum. Während der Debatte selbst spannten sich die Gegensätze, und alle Parteien verfahren unter dem Einfluß der Stunde. Die Fortschrittspartei fehlte darin, daß ihre Angriffe auf den liberalsten und talentvollsten der Minister einen persönlichen Charakter erhielten; sie vergaß im Eifer, daß es in hohem Grade unklug war, in einer Nebenfrage das Ministerium herauszufordern und zum Aeußersten zu treiben. Die Fraction Grabow verlor so sehr ihre Haltung, daß kein einziges ihrer Mitglieder auch nur auf den Gedanken kam, durch einen Antrag auf Vertagung den unzweckmäßigen Kampf zu unterbrechen. Der Minister endlich, dessen verfassungsmäßige Haltung dem unbefangenen Leser der Debatte lebhaften Antheil einflößt, hätte die Sache behandeln sollen, wie sie verdiente, als eine Laune seiner jungen Kammer. Die Anstellung eines halben Duzend Calculatoren schon in diesem Jahre hätte den argwöhnischen Wünschen des Abgeordnetenhauses Befriedigung gewährt. Ein erfahrener Politiker, wie Herr v. Patow, hätte immer noch Recht, mit einigem Humor auf solche Debatten zu sehen.

Zuletzt freilich wurde der ganze Conflict nur möglich, weil die Stellung des Ministeriums zwischen Krone und Volk unhaltbar geworden war.

Was soll nun geschehen? Zunächst mögen die liberalen Mitglieder des Mini-

steriums überzeugt sein, daß die große Majorität des preussischen Volkes wünscht, sie ihren Aemtern erhalten zu sehen; freilich unter Bedingungen, welche ihnen eine dem Lande nützliche Thätigkeit sichern. Es scheint, daß sich das Ministerium bis nach Auflösung der Kammern zu solidarischem Zusammenhalten verpflichtet hielt. Es versteht sich aber, daß dies Ministerium ohne Personenwechsel nach einer oder der andern Seite nicht neuen Kammern gegenüber treten kann. Wenn es einem entschlossenen Zusammenhalten der Herren v. Schwerin und v. Patow gelänge, eine Modification des Ministeriums dadurch durchzusetzen, daß ein freisinniger Cultusminister sie verstärkte, daß das Handelsministerium unter eine Leitung käme, an welcher nichts von dem alten Fluche der Zeit Manteuffel-Westphalen hängt, und daß in der deutschen Politik nur etwas mehr, als nichts, geschähe, so würden die nächsten Bedingungen für eine bessere Dauer allerdings gewonnen sein.

Die Lage des Herrn v. Roon ist, da die Militärangelegenheiten unter der speciellen Leitung des Königs stehen, und Herr v. Roon thatsächlich nur als Adjutant seines Kriegsherrn zu der Kammer spricht, und da dieses Verhältniß in Preußen nicht durch Ministerkrisen beseitigt werden wird, trotz allem Geräusch der Tagespresse weniger hinderlich. Vorläufig wird in Preußen jeder Kriegsminister, wie er auch heiße, in einer besonders zarten Stellung zu dem Haus der Abgeordneten stehen, und es wird weit weniger von ihm, als von der Haltung der übrigen Minister abhängen, wie das Volk und seine Vertreter den Militäretat betrachten. Die Frage des Militäretats ist an dem Tage erledigt, wo im Volke die Ueberzeugung lebendig wird, daß die Regierung weiß, was sie mit einem solchen Heere beginnen soll. — Nur eine neue Organisation der Marineleitung ist dringend geboten.

Und wenn ein so verjüngtes Ministerium vor den Neuwahlen die Anerkennung Italiens und eine Reform des Herrenhauses durchsetzte, — die aber nicht in zwanzig neuen Pairs bestehen dürfte — so würde seine Lage den neuen Kammern gegenüber eine durchaus andere werden.

Dies ist der günstigste Fall, der für die nächste Entwicklung Preußens möglich ist; eine allmähliche Gewöhnung der Krone und des Volkes an das Verfassungsleben ohne große Erscheinungen, vielleicht ohne glänzende Talente, aber ein ununterbrochener sicherer Fortschritt. Dieser Fall ist nicht unmöglich. An der Festigkeit der genannten Herren und ihrer Gesinnungsgenossen im Ministerium hängt bis zu der nächsten Sitzung mehr von der Zukunft Preußens, als sonst wohl an dem Beschluß eines Unterthans.

Wenn jedoch die liberalen Minister, welche zur Zeit an dem Uebelstand leiden, daß sie die alte Routine gegen sich haben, nicht mit Energie die ohnedies gebotene Ergänzung des Ministeriums in liberalem Sinne durchzusetzen wissen, so wird die nächste Sitzung der Kammern der Beginn von innern Erschütterungen werden, welche durch längere Zeit die Kraft des Staates in Anspruch nehmen, und, wie sicher sie mit einem Sieg des liberalen Elements enden, doch eine Periode der Schwäche und Verwirrung unvermeidlich machen.

Für die liberalen Mitglieder des Ministeriums ist die gegenwärtige Lage durchaus nicht ungünstig.

Denn wie kurz auch die Sitzung war, die liberalen Fractionen und das Volk haben Einiges daraus gelernt.

Weder die Fraction Grabow, noch die Fortschrittspartei haben Ursache, mit unbedingter Befriedigung auf ihre Wirksamkeit in der vergangenen kurzen Session zurückzublicken. Die Zersplitterung der Fraction Grabow und die daraus hervorgegangene Verminderung ihrer Bedeutung war nicht der einzige Uebelstand, unter welchem sie litt. Groß ist die Zahl tüchtiger und hochgebildeter Männer, welche sie vereint, aber ihr fehlt doch in überraschender Weise die Gewandtheit in Behandlung neuer Fragen, ihren Mitgliedern die Fähigkeit, mit Geistesgegenwart und ohne Vorberei-

tung auf der Tribüne sich geltend zu machen. Daß sie führerlos zwischen dem Wunsch, das Ministerium zu stützen, und den gerechten Forderungen des Volkes genug zu thun, hinlieferte, gab ihr ein weit schwächeres Aussehen, als die Bedeutung vieler einzelnen Mitglieder verdient. Sie ist in ihrer jetzigen Lage nicht stark genug, einem liberalen Ministerium Stütze zu sein, und es ist dringend wünschenswerth, daß in den nächsten Kammern Zahl und Zusammenhalt ihrer Getreuen sich so weit vermehre, daß nicht polnische Deputirte durch ihre pessimistischen Manöver den Ausschlag zu geben vermögen. Eine solche Stärkung ist aber nur denkbar bei einer freundlicheren Stellung zur Fortschrittspartei, wie sie bis jetzt nicht in der Presse und nicht in den Parteioperationen zu Tage gekommen ist.

An einem andern Uebelstand litt die Linke. Sie enthält fast die ganze junge parlamentarische Kraft der Preußen, sie ist offenbar die Schule, aus welcher sich die Talente unserer nächsten Zukunft zu entwickeln haben. Sie ist besser disciplinirt, behender, schlagfertiger, aber das Selbstvertrauen, mit welchem sie auf den Kampfplatz trat, war nicht frei von einer burschikosen Rücksichtslosigkeit, welche den Vertretern eines großen Volkes nicht zur Zierde gereicht, und nicht frei von dem wohlfeilen Behagen, womit in den Versammlungen des Nationalvereins und der Wahlmänner über Staat und Kirche verhandelt wurde. Noch ist sie in Gefahr, schnell gereizt, mißtrauisch und heftig, einigen Schwächen der alten Demokratie zu verfallen. Dazu kommt, daß sie ihre Macht der lebhaften Unzufriedenheit des Volkes mit dem Herrnhause und mit den Roheiten einzelner Offiziere verdankt. Sie ist im Aerger und aus Opposition gewählt, und war nur zu sehr geneigt Groll zu zeigen und Opposition zu machen. Es wäre vielleicht besser für sie selbst gewesen, wenn sie noch für die nächste Zeit das Resultat der Abstimmungen weniger in der Hand gehabt hätte. Wie gut ihr Vorsatz war, mit Vorsicht und Mäßigung zu Werke zu gehen, und das Ministerium auf der liberalen Seite zu stützen, es ist ihr nicht besonders gelungen. Einem tüchtigen Ministerium aber wäre nicht schwer, auch mit dieser Partei sehr gut auszukommen.

Das Zeugniß aber wird man allen Deputirten nicht versagen, sie haben redlich gearbeitet. Es war eine echt deutsche Vielgeschäftigkeit, welche durch die unbehilfliche Geschäftsordnung, die Weitläufigkeit und Gründlichkeit der Commissionsitzungen übermäßig gesteigert wurde. Sie haben Acten gelesen und Actenstöße geschrieben, Referate gemacht, Tag um Tag bis in die Nacht hinein berathen und debattirt. Es ist traurig, daß so umfangreiche Arbeit so vieler tüchtiger Männer kein größeres Resultat gehabt hat. Die Preußen sind noch in den Kinderschuhen des parlamentarischen Lebens, und sie werden sich gefallen lassen müssen, wenn andere Völker von größerer Erfahrung ihre Gewandtheit gerade jetzt nicht imponirend finden. Das aber dürfen sie mit Recht für sich in Anspruch nehmen, daß es ihren Abgeordneten an Eifer, an gutem Willen und an hingebender Liebe zum Staat nicht gefehlt hat.

Mit **Nr. 14** beginnt diese Zeitschrift ein **neues Quartal**, welches durch alle **Buchhandlungen** und **Postämter** zu beziehen ist.

**Leipzig**, im März 1862.

**Die Verlagsbandlung.**

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von C. C. Elbert in Leipzig.